

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Wien, 1814

Eine Frage

[urn:nbn:de:bsz:31-32041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32041)

E i n e F r a g e .

Sag, weisch denn selber an, du liebi Seel,
was 's Bienechtchindli isch, und heshs bidentf?
Denkwol i sag der's, und i freu mi druf.

O, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Bom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weiht er sie mit reinem Othem a,
wird's Aengli hell und 's Bäckli rund und roth,
Er treit sie uf de Hände in der G'sohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stoht im Schnee und Rege d'Bienecht do,
se henkt er still im Bienechtchindli-Baum
e schöne Früehlig in der Stuben uf,
und lächlet still, und het si süezi Freud,
und Mutterlieb i heist si schöne Name.

So, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus.
 sag Gute Tag, und B'hüetich Gott, und lueg!
 Der Wienechtchindli: Baum verrothet bald,
 wie alli Muetter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
 In alle Naste nit as Zuckerbrod.
 's isch nit viel nutz. Die het e narschi Freud
 an ihrem Buebli, will em alles sueß
 und liebli mache, thut em, was es will.
 Gib ach, gib ach, es dunnt e mol e Zit,
 se schlacht sie d'Hand no z'semmen uebern Chopf,
 und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?“
 So weger Muetterli, das isch di Dank!

Jetzt do siechts anderst dri in Rochbers Hus,
 Scharmanti bruni Bire, welschi Rusß
 und menge rothen Depsel ab der Hurt,
 e Gusebuechfli, doch wills Gott der Her
 fe Guse driinn. Vom zarte Bese: Nis
 e goldig Ruetzli, schlank und nagelneu!
 Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!

Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
und] wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt si h'herzt.
der Finger uf, und förcht ihr Büebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?“
Und 's Büebli folgt, und wird e brave Schnab,

Sez göhn mer wieder witer's um e Hus.
Zwor Ehinder gmug, doch wo me luegt und luegt
schwanft wit und breit ke Wienechtchindli = Baum.
Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Ceel,
wie dini Ehindli wie di Fleisch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
und hungrig by den andre Ehinde stöhn
mit ihre breite Rufe, schüch und fremd?
Und Bi' und Cassi schmeckt dir doch so gut.

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
was hangt am grüene Wienechtchindli = Baum?
Viel stachlich Laub, und näume zwische drinn
ne schrumpfig Döpfeli, ne dürre Ruß!

Sie möcht, und het's nit, nimmt ihr Chind uf d'Schoß,
und wärmt's am Buse, lueget's a und briegt;
der Engel stüürt im Chindli Thränen i.
Sel isch nit gfeht, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckerebelsi. Gott im Himmel siecht's,
und het us mengem arme Buebli doch
e brave Ma zum Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenns numme nit an Zucht und Warnig feht.